

European Guitar Quartet

Die Mitglieder des 2012 in Dresden gegründeten European Guitar Quartet bilden ein kleines harmonisches Ensemble aus Individualisten: Der Kroatier Zoran Dukic steht für Balkan-Musik, der Tscheche Pavel Steidl für virtuose romantische Töne und die beiden Dresdener Thomas Fellow und Reentko für eine Spielweise, die den Groove und die perkussiven Elemente betont. Das Zusammenspiel ist nicht nur von Wohlklang geprägt, auch der Humor kommt nicht zu kurz. Nach ihrem Auftritt im November 2012 im Casinotheater sind die vier Gitarristen am Freitag erneut hier zu Gast. Ihre im Mai 2014 erschienene CD «Danza» enthält Kompositionen des Argentiniers Astor Piazzolla, des aus Serbien stammenden Amerikaners Dusan Bogdanovic und der beiden Quartettmitglieder Reentko Dirks und Thomas Fellow. *red*

Guitar Night: European Guitar Quartet. Freitag, 27. 3., 20 Uhr, Casinotheater. – **CD:** Danza (Doctor Heart Music).

«Es ist hier viel Reichtum»

STADTHAUS Das Sinfonieorchester Biel Solothurn bringt am Donnerstag mit der Sinfonie von Robert Radecke ein Stück Winterthurer Musikgeschichte zurück ins Stadthaus.

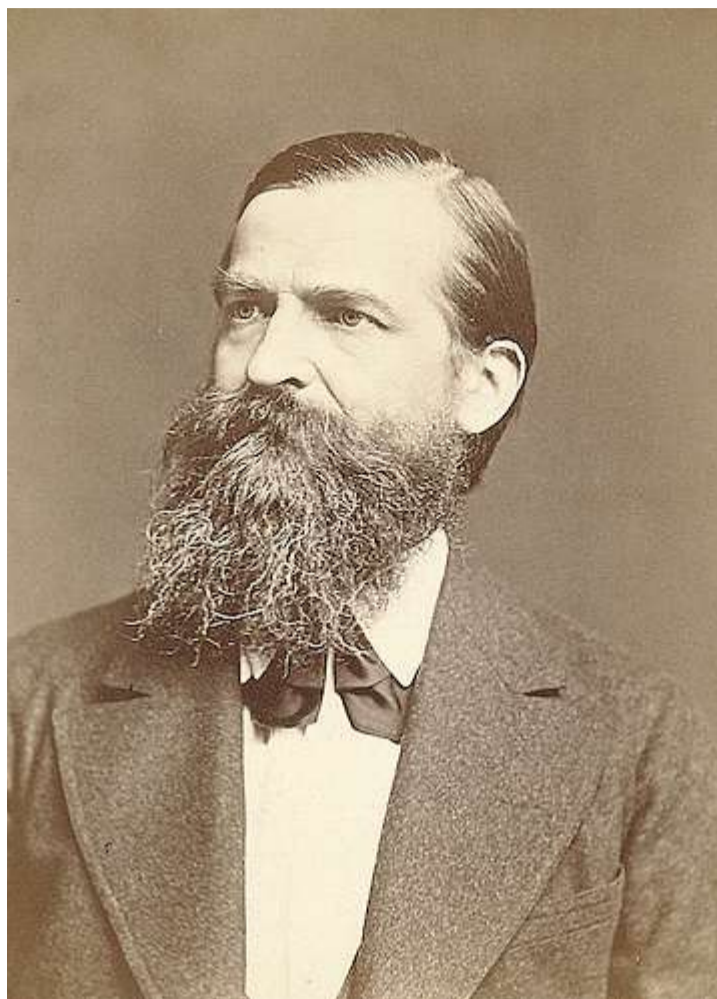
Dass er einst in Winterthur eine Rolle spielen würde, hätte der junge Robert Radecke nicht gedacht, als er erstmals hier auftauchte – beziehungsweise, er hätte es gefürchtet. Als er auf seiner Schweizer Reise 1851 den befreundeten Stadtorganisten Theodor Kirchner in Winterthur besuchte, schrieb er über diesen im Tagebuch: «Wie schade, dass er in einem so kleinen Ort sitzt und so wenig der Welt von sich teilt! Leider denkt er selbst, dass er für die Welt verloren ist und ewig in Winterthur bleibt.»

Die grosse Karriere machte tatsächlich nicht Kirchner, sondern Robert Radecke: Musikdirektor der Königlichen Oper in Berlin (1863), königlicher Kapellmeister (1871), künstlerischer Direktor des Stern'schen Konservatoriums, Leiter des Institutes für Kirchenmusik, Senator der Königlichen Akademie (1875) und dazu gefeierter Komponist.

Winterthur macht sich

1907 zog sich Radecke nach Wernigerode im Harz zurück, wo er 1911 81-jährig starb. Die Sinfonie in F-Dur, die am Donnerstag nach 103 Jahren erstmals wieder zu hören sein wird, ist heute eine grosse Rarität. Beachtung verdient sie aber durchaus, wie eine von Radio DRS aufgezeichnete Aufführung im Stadttheater Chur vor wenigen Jahren zeigte. Bekannt geblieben als die Sinfonie ist Radeckes Ouvertüre «Am Strand», die noch 1993 im Stadthaus erklang.

Ob oder wie oft auch sein populärstes Lied, «Aus der Jugendzeit», das einst selbst für Dreh-



Robert Radecke, hier um 1870, änderte seine Meinung zu Winterthur. *pd*

orgeln gestanzte wurde, im Stadthaus das Publikum rührte, ist nicht bekannt. Karriere machte seit Robert Radeckes erstem Besuch jedenfalls auch die Musikstadt Winterthur. Denn, als 1893 ein Musikdirektor gesucht wurde, war das Musikkollegium in seinen Augen so attraktiv, dass er seinem Sohn Ernst die Stelle empfahl und er sich persönlich dafür einsetzte, dass er sie auch bekam.

Nobles Patrizertum

Und er brachte nun ganz andere Sätze aufs Papier als vierzig Jahre

zuvor im Tagebuch: «Die Stelle würde dir einen ausgiebigen, schönen Wirkungskreis schaffen», schrieb er ihm am 7. August 1893, «ich war erstaunt, was er (Eduard Radeckes Vorgänger Edgar Munzinger) alles hier aufgeführt hat, die grössten, berühmtesten Künstler haben stets mitgewirkt. Es ist hier viel Reichtum und nobles Patrizertum, der Musikdirektor kann sich eine vorzügliche Position in diesen Kreisen schaffen.»

Zu viel versprochen war das nicht, und Ernst Radecke, Musik-

direktor von 1893 bis 1920, zögerte auch nicht, die Vorzüge Winterthurs zu geniessen. Schon im Dezember desselben Jahres verlobte er sich mit Marguerite Eschmann, der jüngsten Tochter seiner Wirtin. Dem Vater dankte er mit der kontinuierlichen Präsenz seiner Werke in Winterthur, auch wurde Robert Radecke 1900 zum Ehrenmitglied ernannt, und als er 1911 starb, ehrte ihn das Musikkollegium mit der Aufführung seiner Sinfonie, die als sein Hauptwerk gelten darf und seine Welt gut charakterisiert.

Sympathisch unpräzise

Das Hauptthema des ersten Satzes ist dem Komponisten der Überlieferung nach beim Spaziergang am Zürichsee eingefallen – die wellenartige Melodik und das pastoral-beschauliche F-Dur passen dazu. Robert Schumann und Felix Mendelssohn Bartholdy waren Radeckes prägende Vorbilder; der zweite Satz ist eine elegante Hommage an das «Scherzo» von Beethovens 9. Sinfonie, das optimistische Finale krönen die Trompeten.

Der langsame Satz davor ist in seiner Adagio-Innigkeit der persönlichste Teil dieser frischen, bemerkenswert unpräzisen und auch deshalb sympathischen Sinfonie. Sie repräsentiert als ausgereiftes Werk eine Zeit, in der Brahms und Bruckner noch am Anfang waren, und sie ist ein durchaus würdiges Schlusswerk für das mit dem 2. Klarinettenkonzert von Carl Maria von Weber, Mozart und Mahler virtuos geprägte Programm.

Herbert Büttiker

Sinfonieorchester Biel Solothurn: Donnerstag, 26. 3., 19.30 Uhr, Stadthaus. Mit Romain Guyot (Klarinette), Tanja Arjana Baumgartner (Mezzosopran); Leitung: Kaspar Zehnder. Eintritt frei.

Neu im Kino

Der Nanny

Der Berliner Baulöwe Clemens (Matthias Schweighöfer) heuert Rolf (Milan Peschel) als Nanny an. Der nimmt den Job nur an, um sich am Immobilienhai zu rächen. Denn Rolf wohnt genau in dem Kiez, den der Bauunternehmer dem Erdboden gleichmachen will. «Der Nanny» ist klamaukig, aber weniger zotig und romantisch als andere Schweighöfer-Filme (ab Do, Kiwi 8/Maxx 1, Deutsch). *dpa*

Une nouvelle amie

Die burschikose, in einer langweiligen Ehe lebende Claire entdeckt ausgerechnet dank dem Transvestiten David, den sie zufällig im Haus einer verstorbenen Jugendfreundin antrifft, ihre Weiblichkeit und ihr Begehren. Sie geht mit David shoppen und in die Transvestiten-Disco, und sie hat etwas Sex mit ihm. Bis ein Autounfall beiden ganz die Augen füreinander öffnet. Tragikomödie von François Ozon (ab Do, Loge 3, F/d). *dpa*

Wieder in den Regierungsrat



Ernst Stocker ein sicherer Wert

Zusammen mit Markus Kägi (bisher), Thomas Heiniger (bisher), Silvia Steiner und Carmen Walker Späh

www.ernst-stocker.ch 

«Es ist nicht lustig, erwachsen zu werden»

LESUNG Marlene Streeruwitz las am Montag in der Coalmine aus ihren beiden jüngsten Romanen und legte dar, dass die Literatur für sie ein Forschungsinstrument ist.

Fesselnd geschriebene Romane, die zugleich intellektuell ernst zu nehmende Beiträge zum Zeitgeschehen liefern, sind selten. Die Österreicherin Marlene Streeruwitz zählt zu den wenigen, die dazu in der Lage sind. In der ausverkauften Coalmine las die 1950 geborene Schriftstellerin nicht nur aus ihren beiden im letzten Jahr kurz nacheinander erschienenen

Romanen «Nachkommen» und «Die Reise einer jungen Anarchistin in Griechenland». Sie sprach auch sehr ausführlich – und zuweilen etwas ausufernd – über die Hintergründe ihrer Entstehung, gab Einblicke in den Kulturberuf und legte ihre Ansichten zu dem dar, was Literatur heute kann und soll.

In den beiden Romanen gehe es um die Frage, wie sich eine Zwanzigjährige in den postpatriarchalen Strukturen der Gegenwart bewege, sagte Streeruwitz: «Es ist nicht lustig, erwachsen zu werden.» Werbung und Medien hätten bei der Sozialisation die Rolle

der Kirche übernommen, wobei das vorherrschende Gesellschaftsbild aus dem 19. Jahrhundert stamme.

Erkenntnisinstrument

Streeruwitz betrachtet Romane als «Forschungsanordnungen». Ein allgemeines Befinden werde in das von konkreten Figuren verwandelt – dabei gehe es nicht um die «dünne Sauce des Echten». Die von den Philosophen Roland Barthes und Adorno beeinflusste Autorin spricht sich vielmehr für eine Literatur aus, die der Komplexität der Verhältnisse auf der Spur ist. Nur so sei eine Verstän-

digung möglich, die über den banalen Austausch von alltäglichen Erfahrungen hinausgeht.

Was das konkret bedeuten kann, machte Streeruwitz in Bezug auf ihren Roman «Die Reise einer jungen Anarchistin in Griechenland» deutlich. Obwohl sie regelmässig einmal pro Jahr in Griechenland gewesen sei, habe sie bei den Recherchen für ihren Roman feststellen müssen, dass sie nichts über das Land gewusst habe. Dieses Nichtwissen stelle sie auch in der medialen Berichterstattung fest, sagte Streeruwitz.

Viel Raum nahm in ihren Ausführungen die «leidige Geschich-

te» (Streeruwitz) um einen satirischen Regieeinfall des Thalia-Theaters Hamburg aus dem Jahr 2006 ein. In die Inszenierung des Stückes «Ulrike Maria Stuart» von Elfriede Jelinek hatte Nicolas Stemmann dort einen Dialog zwischen Jelinek und Streeruwitz hineinmontiert, in dem Letztere als sprechende Vulva dargestellt war; ihre Klage gegen die Inszenierung blieb erfolglos. Wie beim Pariser Anschlag auf «Charlie Hebdo» stelle sich hier die Frage, ob Schmähung etwas sei, das dem gehöre, der schmähe, oder denen, die geschmäht werden, sagte Streeruwitz. *dwo*

KulturTipp

KRAFTFELD

Balkan und Swing

Die Winterthurer Balkan-Band Sebass und Vendredi Soir Swing aus Zürich stechen am Freitag im Kraftfeld in See. Es geht in Richtung Osten, mit melodischen Balkan Beats und Gypsy Swing, die alles zum Tanzen bringen. (Fr, 27.3., 21 Uhr) *red*

www.visilab.ch

66%
Bernhard Russi



23%
Xenia Tchoumitcheva

IHR ALTER
=
IHR RABATT IN %
auf die Fassung*

*aus einer Markenauswahl, beim Kauf einer Brille (Fassung und Korrekturgläser).
Gültig bis 26. April 2015. Nicht kumulierbar mit anderen Vergünstigungen.
Siehe Konditionen im Geschäft.

VISILAB
IHRE BRILLE IN EINER STUNDE

VISILAB SWISS
QUALITY LABEL 

Visilab in Ihrer Region • Winterthur: Marktgasse 11